

Kirchliche Zeitläufe.

Von Msgr. Dr M. Hippmair in Linz.

1. Lage des Heiligen Vaters. Die Beschlagnahme des Palazzo di Venezia. Der erbauliche Tod des Kaisers Franz Josef und Italien. Der Machiavellismus in der heutigen Politik. Die Ursache des Weltkrieges und das Hindernis einer praktischen Friedensliga. Die doppelte Moral. Krieg und Klerus. Die einzige Volkskirche. Spannung zwischen Stadt und Land. —

2. Ist der Krieg ein Religionskrieg?

1. Zwei Ereignisse aus der jüngsten Zeit haben neuerdings ein grelles Licht auf die unhaltbare Lage des Apostolischen Stuhles geworfen: die gewaltsame und widerrechtliche Wegnahme des österreichischen Botschaftspalastes beim Vatikan in Rom und der Tod des Kaisers Franz Josef. Die mit diesen zwei Ereignissen in Verbindung stehenden Umstände haben zum tausendfachen Male gezeigt, daß zwei Souveräne in ein und derselben Stadt nicht ungestört und ruhig residieren und regieren können, und folglich auch, daß alle Vorschläge zur Lösung der römischen Frage, welche Rom als Doppelresidenz zur Voraussetzung haben, mögen sie von woher immer kommen, keinen praktischen Wert besitzen. Die Regierung Italiens traf die Verfügung, daß vom 25. August l. J. angefangen der Palazzo di Venezia aus dem Besitz Oesterreichs in das Eigentum Italiens übergehe. Erst einen Tag darauf, am 26., setzte sie den Apostolischen Stuhl von der vollendeten Tatsache in Kenntnis. Der Kardinal-Staatssekretär Gasparri erwiderte diese Mitteilung im Auftrage des Heiligen Vaters am 22. September mit einem formalen und feierlichen Protest. Der Heilige Vater hatte sofort seiner Mißbilligung dieses Gewaltaktes Ausdruck gegeben, und der Kardinal erklärte, diese Besitzergreifung von der Residenz des österreichischen Botschafters beim Apostolischen Stuhle sei eine dem Papste selbst zugefügte Beleidigung, eine Verletzung seiner heiligsten Rechte, die er in Bezug auf die Vertretung der auswärtigen Mächte besitze, und bilde einen neuen Beweis für die abnormale Lage, in der er sich befinde. Selbstverständlich hatte Oesterreich durch seinen Vertreter in Rom, den spanischen Gesandten, eine energische Verwahrung gegen den Raub eingelegt, die spröde abgelehnt wurde, aber damit fand die Sache nicht ihr Ende. Die italienische Regierung hatte anfangs die Veröffentlichung des päpstlichen Protestes verboten und eine Besprechung desselben in den Zeitungen durch die Zensur hintangehalten, und auch die Presse der Entente handelte nach dem Sprichwort, daß eine Krähe der anderen die Augen nicht aushackt, und bedeckte die Blöße des Bundesgenossen mit dem Mantel des Stillschweigens. Als jedoch der Protest in den anderen Ländern der Öffentlichkeit übergeben worden, entschloß auch sie sich zu einer sehr fadenscheinigen Rechtfertigung ihres feigen Piratenstückes; goß aber damit nur Del ins Feuer. Der Pöbel ergrimmte daraufhin, ob auf Bestellung oder aus eigenem Antrieb, nur noch mehr gegen Oester-

reich und den Papst, die Katholiken hingegen traten mit erneutem Eifer für die gekränkten Rechte des Heiligen Vaters ein, und es war ein schönes Schauspiel, als besonders der Abgeordnete Spahn im Deutschen Reichstag den Anwalt des Apostolischen Stuhles machte. So bleibt also der Pfahl im Fleische Italiens stecken, so lange der Vatikan Sitz des Papstes ist und der Quirinal Residenz des Königs. Ueber diese Kluft führt auch die übrigens sehr morsche Brücke des Garantiegesetzes nicht, von dem Kardinal von Bettinger in München einem Vertreter der „München-Augsburger Abendzeitung“ gesagt: „Wer könne bei der Heißblütigkeit der Italiener auch nur von heute auf morgen garantieren?“ Wir aber möchten fragen, in welcher Lage sich Oesterreichs Botschafter befunden haben würde, wenn er nicht nach dem Wunsch des Papstes mit den anderen Gesandten der Mittelmächte bei Ausbruch des Krieges Rom verlassen hätte? Und wiederum möchten wir fragen, wo er nach dem Kriege als beim Papste beglaubigter Vertreter der Monarchie Quartier und Sicherheit finden werde in dem Lande, das bezüglich Oesterreich allein nach dem „New Statesman“ vom 11. November l. J. als nationalstiftisches Programm aufgestellt hat, dessen Verwirklichung es will: 1. Das Trentino bis zu den Oetzaler Alpen, 2. Istrien mit Triest, Pola, Fiume und Ostfriaul, 3. Dalmatien, Festland und Inseln von der Velebit-Kette bis mindestens an die Varenta? Der Ministerpräsident Boselli hat in seiner Kammerrede vom 5. Dezember dieses Programm bestätigt, und so wird Italien die Ausführung desselben nur verschieben oder unterlassen, wenn es muß, aufgeben wird es dasselbe niemals.

Wir verfolgen indessen die Frage nicht weiter, so verlockend es wäre, sondern wenden uns dem zweiten Ereignis zu, dem Tode unseres ehrwürdigen Kaisers Franz Josef, insoferne Italien mit diesem Ereignis in Verbindung steht. Vorausgeschickt sei der hieher gehörige Abschnitt aus dem authentischen Bericht des k. k. Korrespondenzbureaus über den letzten Tag, den 21. November, den Se. Majestät verlebte und der sich — es handelt sich um den päpstlichen Segen und die Sterbesakramente — auf unseren Gegenstand bezieht, er lautet: „Um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr (vormittags) empfing Se. Majestät den Burgpfarrer, der das Allerheiligste gleich mitgebracht hatte, und als die entsprechende Vorbereitung für die Entgegennahme des päpstlichen Segens den Empfang der heiligen Sakramente empfahl. Seine Majestät erklärte sich hiezu bereit, zumal der Empfang der heiligen Kommunion nach dem Frühstück keine Schwierigkeiten hatte, da der Kaiser seit einiger Zeit ein diesbezügliches Privileg des Apostolischen Stuhles besaß. Bei klarstem Bewußtsein legte Se. Majestät im großen Arbeitszimmer die heilige Beichte ab, empfing mit rührender Andacht die heilige Kommunion und den päpstlichen Segen und entließ den Burgpfarrer mit der Bemerkung, die Güte des Heiligen Vaters freue ihn unendlich, in huldvollster Weise. . . . Vor 6 Uhr